

Priester-Initiative: Der Münchner Kreis

Einen Beitrag zur Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse im Erzbistum München und Freising will der „Münchner Kreis“, ein **Zusammenschluss von Priestern**, leisten. Heute trifft sich die Sprechergruppe des „Münchner Kreises“ mit Vertretern von ähnlichen Gruppen aus **Augsburg, Freiburg, Passau und Würzburg**, aber auch aus **Österreich und der Schweiz**. Nach Informationen von Christoph Nobs, Pfarrer in Ottobrunn (Kreis München), soll über eine Vernetzung der Initiativen nachgedacht werden. In Österreich etwa ist die Pfarrer-Initiative ein eingetragener Verein mit 400 Priestern und Diakonen. Dem „Münchner Kreis“ gehören laut Nobs 53 Priester und Diakone an; zudem hat er inzwischen 741 „Sympathisanten“.

„In Deutschland könnte ein Sprecherkreis entstehen, der als Gesprächspartner mit der Deutschen Bischofskonferenz in Kontakt träte“, stellt sich der Ottobrunner Pfarrer vor. Im Bereich des Erzbistums München und Freising findet **am Montag** ein Austausch mit dem **Priesterrat** statt. Dabei soll auch darüber gesprochen werden, wie sich der Priesterrat zu den 61 Empfehlungen des Zukunftsforums verhält. Von 2008 bis 2010 hatten Priester und Laien wichtige Fragen zur Zukunft der Kirche diskutiert. Der „Münchner Kreis“ dringt darauf, dass an den pastoralen Empfehlungen weiter gearbeitet wird. Es sei **dringend notwendig**, dass das **„Volk Gottes“** weiter in die Überlegungen um eine **„menschennahe seelsorgerliche Praxis“** einbezogen wird. cm

Reformpfarrer für „Bürgerrechte in der Kirche“

München – Reformorientierte Pfarrerinitiativen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich am Freitag in München verbündet. Zum Abschluss ihres ersten gemeinsamen Treffens wandten sich die rund 30 Delegierten „gegen die derzeitigen absolutistischen Strukturen“ und erklärten, sie setzten sich „für Bürgerrechte und Transparenz in der Kirche“ ein. Zugleich forderten sie reformerisch gesinnte Bischöfe ebenfalls zur Vernetzung auf.

Dies sei ein „kecker, aber ernst gemeinter Vorschlag“, sagte der frühere Wiener Generalvikar Helmut Schüller (60). „Nicht die Bischöfe sind unsere Gegner, sondern das gewachsene System.“ Oberstes Ziel des Zusammenschlusses ist der Abschlusserklärung zufolge „eine menschnahe Seelsorge im Geiste Jesu“. Dazu halten es die Initiatoren für notwendig, auch im Widerspruch zu „derzeitigen kirchenamtlichen Weisungen“ zu handeln. Mit

ihrer Vernetzung wollen die Reform-Pfarrer es der Kirchenleitung zudem erschweren, gegen einzelne von ihnen Sanktionen zu verhängen. Der Zusammenschluss steht nach eigenen Angaben für rund 1500 Seelsorgerinnen und Seelsorger, darunter Priester, Diakone, Pastoralreferentinnen und Katecheten. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe mit mehr als 500 Unterstützern besteht in der Schweiz, gefolgt von 470 in Österreich. Auch in neun von

27 deutschen Bistümern hätten sich inzwischen Gruppen gebildet, hieß es. Außerdem bestünden Kontakte in weitere Länder wie Irland, Großbritannien, die USA und Australien. Die Vertreter kündigten in München weitere gemeinsame Aktionen an. Das Treffen fand auf Einladung des „Münchner Kreises“ statt, dem sich 53 von etwa 1280 Priestern und Diakonen der Erzdiözese angeschlossen haben. Das Erzbischöfliche Ordinariat reagierte vorab mit

demonstrativer Gelassenheit. Es sei grundsätzlich zu begrüßen, „wenn unsere Priester sich engagieren, wenn sie mitarbeiten wollen an der Reform der Kirche“, sagte Bistumssprecher Bernhard Kellner im „Münchner Kirchenradio“. Die Kirche müsse sich immer wieder neu auf ihre Zeit einstellen. Mit dem Zukunftsforum habe die Erzdiözese einen entsprechenden Schritt getan. Für eine konstruktive Mitarbeit seien alle Türen offen. kna

Münchner Merkur, 26./27. 1. 2013, S. 16 (Bayern & Region)

Auszug aus
Interview mit dem
neuen Bischofsvikar
Rupert v. Stollberg

← München Merkur, 25. 1. 2013, S. 11
Bayern & Region →

☒ Heute findet hier ein Treffen von Priesterinitiativen statt. Sie wollen Reformen. Was halten Sie davon? Ich freue mich über jeden, der mitdenkt, sich engagiert und mithilft, Kirche in unserer Zeit zu gestalten. Entscheidend ist, dass das nicht gegeneinander geschieht, nicht in der scharfen Konfrontation und Zuspitzung auf einige wenige Punkte. Wir müssen natürlich auch in die kontroverse Diskussion treten, dürfen darüber aber nicht vergessen, dass die Kirche unser gemeinsames Anliegen ist und dass nicht wir die Herren der Kirche sind, sondern dass Christus ist.

☒ Haben Sie diese Befürchtungen beim Münchner Kreis auch?

Ich habe davon bislang nichts bemerkt. Ich bemühe mich, mit möglichst vielen Priestern im Gespräch zu sein, auch mit Mitgliedern des Münchner Kreises.

☒ Ist es bedrohlich, wenn Pfarrer eine Vernetzung planen?

Nein. Christen haben sich seit den Anfängen unserer Religion vernetzt.

Interview: Claudia Möllers

MM 25.1.2013, S. 12

Milieu-Studie der katholischen Kirche

Es wird höchste Zeit

In der katholischen Kirche muss sich etwas ändern, dringend. Das wissen die Bischöfe nicht erst seit der bemerkenswerten Studie, die ihnen jetzt ihre kircheneigene Unternehmensberatung vorgelegt hat. Die Erkenntnisse sind alarmierend: In fast allen Kirchengruppen haben die Marktforscher eine wachsende Entfremdung festgestellt.

Selbst treueste Anhänger sind verunsichert, auch unter ihnen hoffen viele auf mehr Laienrechte, eine liberalere Sexualmoral und Veränderungen beim Zölibat. Und immer weniger Gläubige finden Gehör beim Pfarrer – kein Wunder, wenn sich die wenigen Geistlichen um immer mehr Gemeinden kümmern müssen. So wie Kirche in Deutschland derzeit ist, wird sie keinen Bestand haben, lautet ein erschreckendes Fazit vieler Befragter.

Erkenntnisse, die die Bischöfe erschüttern müssten. Anfang dieser Woche haben sie darüber beraten. Doch die Oberhirten sind sich nicht einig. Man brauche nicht immer wieder neue Studien, winkten einige ab. Dabei birgt die Studie durchaus Hoffnungsvolles: Die Menschen haben Sehnsucht nach kirchlicher Gemeinschaft, nach ihren Werten. Kirche kann mit ihren Grundsätzen ein wichtiges Korrektiv sein – in der Gesellschaft, in der Politik, in der Wirtschaft. Sie kann Menschen eine geistliche Heimat bieten. Die Institution ist wichtig. Sie garantiert die Weitergabe des Glaubens. Aber nur, wenn sie von den Menschen auch akzeptiert wird.



Claudia Möllers

Sie erreichen die Autorin unter
Claudia.Moellers@merkur-online.de